



*Das
Schulsystem
der DDR*

Allgemeinbildende Polytechnische Oberschule POS:

1. bis 10. Klasse:

Ab 1959:

- 1. – 4. Klasse → Unterstufe
- 5. – 10. Klasse → Oberstufe

Ab 1965 weiter differenziert:

- 1. – 3. Klasse → Unterstufe
- 4. – 6. Klasse → Mittelstufe
- 7. – 10. Klasse → Oberstufe

- Alle Kinder lernen von der 1. bis zur 10. Klassen im selben Klassenverband
- Ab 5. Klasse erste Fremdsprache (Russisch) verpflichtend, Geschichte, Geographie, Biologie; ab der 6. Klasse zusätzlich Physik
- Ab 7. Klasse: Chemie, Staatsbürgerkunde und freiwillig entweder Englisch oder Französisch
- 10. Klasse: Astronomie
- Abschluss der 10. Klasse vergleichbar mit Realschulabschluss (Mittlere Reife) in BRD
- Zulassung zur EOS: zweite Fremdsprache notwendig sowie sehr gute Zensuren
- Oberstufe: UTP=Unterrichtstag in der Sozialistischen Produktion einmal alle zwei Woche für Klasse 7 bis 10 (+ mehrstündiger Theorieunterricht ab 1970 → Fächer: Technisches Zeichnen, Einführung in die Sozialistische Produktion = ESP und Produktionsarbeit)
- Ab 1978 für 9. und 10. Klasse Wehrkundeunterricht für Jungen und Zivilverteidigung (Sanitätsdienst) für Mädchen mit 14-tägigem Wehrlager

Erweiterte Oberschule EOS:

- Zulassung benötigt: Nur Notendurchschnitt 1,7 oder besser
- Früher 9. bis 12. Klasse
- Ab 1981 11. und 12. Klasse
- Bis zur Wiedervereinigung konnten nur 10% eines Jahrgangs Abitur machen, zusätzlich Berufsausbildung mit Abitur für ca. 5% des Jahrgangs.
- Nicht nur Noten maßgebend, u.a. auch politische Einstellung, ob FDJ-Mitglied, ob Eltern Studierende oder nicht, ob an Jugendweihe teilgenommen oder Berufswunsch (Berufs-)Offizier o. Lehrer.
- Oppositionellen oder Kirchenmitgliedern wurde der Besuch der EOS oft verwehrt

Abitur:

Schriftlich:

- Deutsch
- Mathematik
- Russisch
- Eine Naturwissenschaft (Physik, Chemie oder Biologie)

Mündlich:

- Mind. 2, max. 5 Prüfungen (welche und wie viele Fächer geprüft wurden, legte das Fachlehrerkollektiv fest → Notenstand entscheidend)
- Außerdem verpflichtende Sportprüfung

Sonderschulen:

- Für körperliche und geistig beeinträchtigte sowie bedingt lernfähige Kinder
- Alle Sonderschule von der 1. bis zur 10. Klasse:
 - Gehörlosen-
 - Schwerhörigen-
 - Sehschwachen-
 - Körperbehinderten-
 - Sprachheilschulen
- In speziellen Ausbildungsstätten oder unter allgemeinen o. speziellen Ausbildungsbedingungen konnten Sonderschulabsolventen auch eine Lehre oder das Abitur machen

Privatschulen:

- Allgemein galt, der Staat hatte das Bildungsmonopol, d.h. es gab keine Privatschulen
- Einzige Ausnahme war die Katholische Theresianschule Berlin-Weißensee

Spezialschulen:

- Ab den 1960er Jahren begann der Ausbau von Spezialschulen
- Kinder- und Jugendsportschulen, KJS
- Zur Förderung von Kindern und Jugendlichen im Spitzensport
- Sportförderung wurde von der Staatsführung als politisches Ziel ausgegeben um bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften viele Medallien für die DDR zu erringen
- Ab 1973 wurden in Schulen einheitliche Sichtungen, ESA, eingeführt. Mithilfe standardisierter Tests konnten viele Talente erkannt und gefördert werden
- Kinder lebten im Internat, da die Sportschulen meist in größeren Städten waren und die Sportschulen spezialisiert auf einzelne Sportarten waren
- Musikschulen
- Schulen mit erweitertem Russisch (ab 3. Klasse) - bzw. mathematisch-naturwissenschaftlichem Unterricht nach vorheriger Aufnahmeprüfung

Vorteile vs. Nachteile:

Vorteile:

- Lehrpläne, Stundenzahl, Schulbücher und Prüfungsaufgaben waren einheitlich und zentral festgelegt → ermöglichte Vergleichbarkeit, d.h. alle Kinder lernten das Gleiche und bei Umzug gab es keine Probleme, weil es die überall die gleichen Schulbücher gab
- Gleiche technische Ausstattung der Schulen
- Milch und Mittagessen gab es an allen Schulen für wenig Geld
- Polytechnischer Unterricht gab den Kindern die Möglichkeit praktische Fähigkeiten zu erlernen
- Die Pädagogische Ausbildung von Lehrkräften, für EOS und Oberklassen von POS, war auf fachlich sehr hohem Niveau und sehr praxisorientiert; Vermittlung von pädagogischen Methoden hatte sehr großen Stellenwert. Lehrer waren überall gleich ausgebildet
- Lernbrigaden wurden gebildet, d.h. leistungsstärkere Schüler halfen leistungsschwächeren Schülern
- Regelmäßige Selbstverpflichtungen sollten motivierend wirken
- Schwimmunterricht gab es mindestens ein, meist zwei Schuljahre, d.h. in der Regel konnte jedes Kind schwimmen, 14-tägiges Schwimmlager in den Ferien ermöglichte es allen Kindern das Schwimmen zu erlernen
- Werkunterricht von der 1. bis einschließlich 6. Klasse vermittelte praktische und handwerkliche Fähigkeiten
- Ferientermine waren überall im Land gleich, d.h. beim Umzug gab es keine terminlichen Schwierigkeiten
- Klassenfahrten waren nicht abhängig vom Geldbeutel der Eltern, da die Klassenfahrten staatlich gefördert wurden und günstig waren
- Fächer wie Nadelarbeit (freiwillig) und Schulgarten (verpflichtend) konnten in der Unterstufe belegt werden → vermittelten den Kindern praktische Fähigkeiten

Nachteile:

- Kinder mit leichten Behinderungen und Lernschwierigkeiten wurden vom Besuch an der POS oft ausgeschlossen, Inklusion fand nicht statt
- Für Kinder mit schweren geistigen Behinderungen gab es meistens keine Angebote und wurden deshalb meistens zu Hause oder speziellen Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens betreut.
- Staatsbürgerkunde sowie der Geschichtsunterricht waren ideologisch/sozialistisch geprägt
- Abitur nicht für alle möglich, Kinder von Arbeitern/Bauern wurden bevorzugt zur EOS zugelassen
- Englischniveau nicht so hoch wie heute → Fokus auf Russisch
- Latein wurde nicht angeboten
- Nur 10-15% der Kinder (10% EOS und rund 5% Berufsausbildung mit Abitur) konnten Abitur machen
- Keine Auswahl- bzw. Abwahlmöglichkeiten bspw. Profilwahl war in der Oberstufe nicht möglich
- Abiturfächer waren nicht frei wählbar (Schriftliches Abitur kann heutzutage bspw. Auch ohne Deutschprüfung belegt)